

In aller Ruhe reden

Wer im Testament Dritte bedenken will, sollte rechtzeitig das Gespräch mit seinen Erben suchen

VON ANJA STEINBUCH

Über Geld spricht man nicht, heißt es. Und über den Tod schon gar nicht. Auch das Thema „Erbe“ wird oft tabuisiert. Allerdings kann Schweigen zu Missverständnissen führen. Dabei könnten viele Erbstreitigkeiten durch eine offene Kommunikation zu Lebzeiten verhindert werden. Das Gespräch sollte allerdings gut vorbereitet sein. Ein professioneller Mediator kann hier helfen.

Tatsächlich ist Zank unter Erben kein Einzelfall. Fast jede fünfte Erbschaft, so hat eine Umfrage des Instituts Allensbach herausgefunden, endet im Streit. Dass Menschen alt werden, pflegebedürftig und irgendwann sterben, gehört ebenfalls zu den Tabus in unserer Gesellschaft. „Jede Erbschaft birgt die Gefahr, dass alte Wunden und lange schwelende Konflikte in der Familie aufbrechen“, sagt Susanne Anger von der Initiative „Mein Erbe tut Gutes“. Der Streit über ein missverständliches Testament, eine unerwartete Spende oder eine ungleiche Erbanteile kann das Verhältnis zwischen den Nachkommen vergiften und Familien entzweien.

Der Rechtsanwalt Andreas Falk von der Kanzlei APS Financial Law in Berlin hat sich auf Erbrecht spezialisiert. Er wird regelmäßig als Berater und Mediator zu Rate gezogen. Für das harmonische Vererben und das richtige Spenden hat er drei wichtige Punkte ausgemacht: „Nachdem die persönlichen Wünsche festgelegt sind, sollte man mit der Familie darüber reden. Wichtig ist es, mit allen Beteiligten über die eigenen Absichten als Spender zu sprechen. Hierbei gilt es, unbedingt eine klare Linie vorzugeben, denn es geht schließlich um das persönliche Vermögen.“

Dennoch sollte man ein offenes Ohr haben für die Belange aller Gesprächspartner. „Hilfreich für diesen Drahtseilakt ist es, sich von versierter, neutraler Stelle beraten zu lassen, damit die persönlichen



Unter uns. Jede Familie hat ihre Eigenarten. Manchmal ist es gut, erst das Zweiergespräch zu suchen, bevor man in großer Runde kundtut, wer bedacht wird. Foto: imago/WestendG

Wünsche in eine klare und stabile rechtliche Form gegossen werden können.“ Denn, so berichtet Rechtsanwalt Falk aus Erfahrung: „Viele Probleme entstehen nur, weil potenzielle Spender emotional handeln, die rechtlichen Vorgaben nicht beachten und sich entweder gar nicht oder schlecht beraten lassen.“ Drückt man sich im Testament etwa missverständlich aus, muss das eigentlich gut Ge-

meinte nach dem Tod von Dritten interpretiert werden – was zu einem vollkommen anderen Ergebnis führen kann. So entstünden oft steuerliche Einbußen, im schlimmsten Fall Rechtsstreitigkeiten.

Hubertus A. Jonas, Unternehmensberater, Coach und Buchautor, rät ebenfalls zu einem offenen Erbengespräch, um die Wünsche und Bedürfnisse aller Beteiligten herauszufinden. Weil jede Familie

ihre eigene Art hat, zu kommunizieren, kann es manchmal gut sein, zunächst das Zweiergespräch zu suchen, bevor man in großer Runde diskutiert. In manchen Familien wird es gerne lauter – in anderen herrscht schon lange Schweigen. Auch das sollte bei der Vorbereitung berücksichtigt werden.

Jonas rät, vor Gesprächsbeginn Verhaltensregeln aufzustellen, damit jeder seine Wünsche und Bedenken äußern kann, ohne unterbrochen zu werden. „Vordergründig geht es um die Aufteilung des Erbes. Doch sehr oft eskaliert der Streit, weil alte Verletzungen wieder hochkommen.“ Das sei eine komplexe Situation – zumal durch die Erbschaft Familienmitglieder, die sich vielleicht seit Jahren nicht mehr gesehen und gesprochen haben, plötzlich in einem Boot sitzen.

Alle Beteiligten müssen sich mit Wertschätzung begegnen. Ein Mediator hilft dabei

Wer sich noch nicht festgelegt hat, welche gemeinnützige Organisation er neben seinen Kindern bedenken möchte, kann diese auch bitten, ihn bei der Suche zu unterstützen. Dann fühlen sie sich nicht von Mutter oder Vater übergangen, sondern im besten Fall in deren Entscheidung einbezogen.

Wenn absehbar ist, dass sich der Konflikt nicht innerhalb der Familie lösen lässt, kann der Weg zum Mediator helfen. „Ich bin oft derjenige, der ausspricht, was vielleicht alle insgeheim wissen, aber keiner sich zu sagen traut“, erzählt der Berliner Rechtsanwalt und Mediator Christoph Paul. Seine Aufgabe sieht er vor allem darin, eine Atmosphäre der Offenheit und der Wertschätzung zu schaffen. Das Gespräch könne nur gelingen, wenn sich alle mit Respekt begegneten.

Doch in manchen Familien ist der Faden endgültig gerissen. Paul erinnert sich an einen älteren Mann, der große Angst davor hatte, Kontakt mit der seit Jahren „verlorenen“ Tochter aufzunehmen. „Am Ende habe ich die Tochter angerufen und mit einer Art Shuttle-Mediation beide wieder zusammengebracht.“

— *Buchtipp: Hubertus A. Jonas und Kai J. Jonas: Konfliktfrei vererben, Hogrefe Verlag, 2012, 16,95 Euro*